



Nummer 55.

Donnerstag, den 3. Mai 1917.

21. Jahrgang.

# Auch Guatemala in der Reihe unserer Feinde! Die „Offensive“ im Westen kommt nicht vorwärts.

## Der drahtlose Telegraph als Kriegsarbeiter.

Zahlreichen Erfindungen und technischen Wundern, die selbst wieder aus Maschinerie gewordenen Gedanken und ungewerteten Kräften zusammengesetzt sind, wurde in diesem Krieg das Hohelied gesungen. Flugzeug, Mine, Torpedo, Tauchboot, Riesenmörser, sie alle sind Produkte einer Unsumme von friedlicher Arbeit, geschaffen, um durch Zerstörung das Erworrene oder Überlieferte zu schützen und zu bewahren. Sie sind Kampfmittel, stumme aber tausendfältig wirksame Mitarbeiter im Kriege zu Land und zur See. Ein technisches Wunder aber, geisterhaft in seiner Macht, genährt vom Urwater der modernen Wissenschaft — der Elektrizität —, ein technisches Wunder, das allgegenwärtig ist und das Neinanderstreifen der erwähnten Mittel und der meisten anderen sinnvoll und praktisch ermöglicht, dieses eine Wunder verdient nicht minder besungen zu werden. Es ist die unsichtbare Umarmung der Welt von einem kleinen Punkte aus, es ist: der drahtlose Telegraph.

Primitiv wie eine Selbstverständlichkeit und doch mächtig wie ein Choral klingt es: als der drahtlose Telegraph geschaffen war, hatten die Menschen die Entfernung überwunden. Schreib deine Nachricht auf ein kleines Stück Papier, übergib sie dem Telegraphisten, und sie wird die Luft durchbrausen wie ein Gespenstschwarm unwirklicher Vögel, sie gelangt an ihr Ziel, du weißt nicht wie; über Länder und Meere ist sie geeilt und tibt ihr Lied in feinen Metalltonen dem Aufnahmemechanismus ins Ohr. Zur Friedenszeit findet sie auf dem Lande weniger Beachtung, denn da haben wir ja den Draht, der sich auf seinen langen Reihen von Telegraphenstangen vorwärts dehnt und sich die Funkensprache über den Rücken rieseln lässt. Aber auf See — ho, ho — da ist's eine andere Sache. Da sitzt der Telegraphist ganz hoch droben hinter dem Hebel- und Sprachrohrhäuschen des Kapitäns; er hört dort wie eine Spinne und sendet Fäden in die weite Welt hinaus. Er hat die Hörmuscheln um die Ohren geschnallt, die ihn mit den anderen Schiffen und den Kontinenten verbinden; und vor ihm auf der Tischplatte ruht der „Geber“, ein kleiner Tastenhebel, der durch Fingerdruck Punkte und Striche des Morsealphabets in gedehnt und kurz-scharfe elektrische Kontakte umsetzt, die elektrische Wellenbewegungen durch die Luft rollen und schwappen lassen, welche dann in einen anderen Morseapparat hineinfrieren und als gedehnte und kurz-scharfe Töne neu erklingen. Tod oder Geburt, Friede oder Aufstand, Herzensmitteilungen oder Börsenkurse verlunden. Die kleine Koje des Telegraphisten birgt das Märchen an Bord, der Telegraphist selbst aber ist der Herr darüber, er ist der Hegenmeister auf dem Schiff. Passagiere und Mannschaft sind ihm untertan, soweit es sich um die Verbindung mit dem jenseits der öden Meeressfläche ausgebreiteten Leben handelt.

Dann kam der Krieg. Er hat den drahtlosen Telegraphen mobilisiert, lange bevor er selbst ausgebrochen war. Er beförderte ein gut Teil der Drohungen und Intrigen, der wahren und falschen Versicherungen, und er posaunte es nach West und Nord, Süd und Ost, daß der Weltkrieg über den Erdball zu rollen beginne.

Von diesem Tage an tat der drahtlose Telegraph bei Freund und Feind ununterbrochenen, pflichtgetreuen, unerschöpflichen Kriegsdienst. Er verlängerte die Dienstnerven der großen Hauptquartiere und der Feldherren an der Front ins Gigantische, er wurde zum Sprachrohr und Zeichen, wo die Telegraphenstangen und die Telegraphenleitungen unmöglich waren. Er wurde der ge-

fügte Diener der Funkerabteilungen, seine Kraft eilte von Befehlshaber zu Befehlshaber, vom Oberkommando bis zum Feldkommande und von da in den Schützengräben und weiter bis zum vorgeschobenen Posten. Er wurde das ungeheure, tausendfach komplizierte, tausendfach schlaue und verborgene Nervenbündel des Generalstabes für die Landarmee, des Marinestabes für die Seemacht. Die Kraft, die den Plan zur Wirklichkeit macht, die aus Kommandanten, Truppen und Schiffen erst ein Ganzes bildet, wie die Adern und Ganglien erst Hirn und Gliedmaßen zu einem sinnvollen Körper vereinen, — das ist er, der drahtlose Telegraph: das, und nicht weniger.

Auf See, auf der gefährlichsten, ungewiß drohenden See, da ist er Spürhund und Fernrohr, Kundschafter und Vermittler, Depeschenreiter, Fernsprecher, windbrauhafte Gilpost, überzeichnetes Flugzeug und brüderlicher Händedruck über ozeanische Abgründe.

Denn was wäre selbst die kleinste kriegerische Unternehmung auf See ohne den drahtlosen Telegraphen? Der gewöhnlichste Postentrawler, der schäßige Kutter hat im Kriege den märchenhaften Drahtlosestelegraphen geladen, erst dann ist er ein handliches Werkzeug im Gefüge der betreffenden Operation geworden. Durch den drahtlosen Telegraphen verständigen sich die Patrouillen- und Torpedoboote, sein Dämon huscht zwischen den Kreuzern her und hin, und kommt es zum Treffen, soll die Seeschlacht beginnen, so wird er zur getüglichen Sinnesmaschine des Admirals.

Wenn der Krieg gewehen sein wird, dann wird man vielleicht Genaueres über die Wundertaten des kleinen Apparates vernehmen. Dann wird man hören, inwiefern der Unterseebootkampf durch ihn praktisch vervollkommen wurde, inwiefern die phantomhaften Blockadebrecher sich den durch Himmelsbläue und Wolken, durch tropische Atmosphären und eisige Sturmwinde tanzenden Funken dienstbar machen. Denn dieser Funke ist Mitarbeiter im Kriege, Mitarbeiter im Kleinen und Großen. Er nimmt an den Plänen teil, er ist bei der Ausführung tätig gegenwärtig, er gibt die Resultate bekannt, Gedanken, Kommandos, Fragen und Antworten, Siege und Niederlagen.

Aber nicht nur im direkten, ehrlichen Kampf, auch in den verschlagenen Gefechten, des Wortes, in den Beleidigungsfeldzügen gegenüber den Neutralen, in guter und böser Politik, in allem und jedem, wo immer ein breiterer Zusammenhang mit dem Weltkriege gefunden werden mag, ist der drahtlose Telegraph mit in der Gesellschaft.

So wurde er, der durch Überbrückung aller Entfernungen die Internationalität hätte fördern, das gegenseitige Interesse und Verständnis hätte pflegen müssen, letzten Endes nicht zu einem Bindeglied, sondern zu einem Trennungsmittel, er säte nicht Eintracht und gegenseitiges Vertrauen, sondern trug Worte des Zwiespalts herüber und hinüber.

Darin besteht ja das tragische Mißverständnis zwischen Menschengeschlecht und Natur — daß die Geschöpfe ursprünglicher Kraft den Keim zum Guten wie zum Bösen gleichermassen in sich tragen, und daß der Mensch nur allzu oft sich für das Letztere entscheidet.

Die praktische Bedeutung des drahtlosen Telegraphen, seine rein technische Verwendbarkeit, die noch nicht ausgenützten weiteren Möglichkeiten, die in ihm schlummern, sie wurden durch die Kriegsarbeit in das schärfste Licht gerückt. Und diese Fähigkeiten, die durch die Kriegsnötwendigkeit verdoppelt wurden, sollen und

werden auch dem Frieden doppelt und dreifach zustatten kommen, wenn der Funke des drahtlosen Telegraphen durch die Klüfte zwischen den Vändern und Erdteilen getölt sein wird, um zu verkünden, daß das Donnern des Krieges auf der Erdkugel verstumme.

Dann werden wir die restlose Befriedigung des drahtlosen Telegraphen — zum Beispiel die drahtlose Bildtelegraphie — für friedliche Arbeit, friedliche Freuden und Bequemlichkeiten erleben.

## Vom Weltkrieg.

### Angriffe am Chemin-des-Dames-Rücken abgeschlagen.

#### 14 Flugzeuge abgeschossen.

#### Amtlicher Tagesbericht.

WTB. Großes Hauptquartier, 2. Mai.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Südlich von Opern nahm zeitweilig die Feueraktivität zu.

Auf dem Schlachtfelde von Arras scheiterten vormittags englische Vorstöße westlich von Lens, bei Monchy und Fontaine.

Von Mittag an hat sich der Artilleriekampf wieder gesteigert; er blieb auch nachts stark.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Häufigen Feuerwellen vor Tagesgrauen folgten gewaltsame Eindrückungen der Franzosen bei Cerny und an der Aisne; der Feind wurde zurückgewiesen.

Mittags setzte der Feuerkampf auf der ganzen Front wieder in voller Kraft ein. Nächtliche Unternehmungen unserer Stoßtruppen nördlich der Aisne brachten Gewinn an Gefangen und Maschinengewehren. Bei Sübung eines Franzosenregiments nordöstlich von Sillery wurden Feinde schwere Verluste zugefügt und über 50 Gefangene einbehalten.

Erneute Vorstöße der Franzosen am Chemin-des-Dames-Rücken wurden im Nahkampf abgeschlagen.

Bei den Kämpfen in der Champagne am 30. April sind über 400 Gefangene in unserer Hand geblieben; ihre Aussagen ergeben, daß der neu eingezogenen französischen Divisionen die Aufgabe gestellt war, um jeden Preis uns die Höhenstellungen südlich von Nauroy und Moronvilliers zu entreißen. Dieses Ziel der französischen Führung ist an keiner Stelle erreicht worden.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Die Lage ist unverändert.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

In mehreren Abschnitten war die russische Feueraktivität und entsprechend die unsere lebhafter als in letzter Zeit.

(Schluß des Berichtes auf der 4. Seite.)

## Kriegshilfe auf dem Lande.

In dieser großen Zeit, wo draußen in Feindesland bis aus äußerste gekämpft und gerungen wird, wo jeder das Letzte einlegt zum Schutz des treuen Vaterlandes, da müssen auch wir in der Heimat zusammenhalten, die gemeinsame Not zusammentragen, uns selbst vergessen, ausgehen in der Sorge und dem Wohl der Allgemeinheit. Freiwillig helfen, die Heimat vor Hunger, Not und Krankheit schützen, denen beistehen, die ihr Viehthalten und obigen alle Kräfte heranziehen und anspannen, Lebensmittel heranziehen, sie richtig ausnutzen, verteilen und verwerfen, nichts umsonst lassen, sondern aus Allem neue Werte schaffen, das ist die Hauptaufgabe. Auf diesen Grundlagen volkstümlicher Pflicht baut sich die "freiwillige Kriegshilfe" auf.

Durch Sammeln von Abfällen jeder Art, wie Knochen, Papier, alte Wollreste, Lumpen, Leder, Felle, Stanniol, altes Eisen, Gummi, Konservenbüchsen, Tüten und Taschen von Salben, Kupfer, Messing, Stahlfedern, Blättern usw. seitens der Schulmänner darf im ganzen Kreise nichts mehr unklommen. Zur Anregung der Sammeltätigkeit müssen Gutscheine für kleine Geschenke, Kriegserinnerungen, wie Bücher, Broschen, auch Lebensmittel an die Schulen ausgegeben werden. Überhaupt müssen die Lehrer und die Kinder, die die wichtigsten Förderer auf dem Lande sind, für die volkstümliche Sache erwärmt werden, dann durch die Sammeltätigkeit und den unermüdlichen Fleiß aller dieser Kinderhände können dem Vaterland Millionen zusammengebracht und auch sonst unschätzbare Dienste geleistet werden. Auch die Geistlichkeit, die Gemeindevorsteher müssen gebeten werden, sich mit in den Dienst der guten Sache zu stellen. Von der Mangel oder am Sonntagabend können die Frauen in den Versammlungen durch einen kleinen Vortrag neben manchen so wichtigen Lebensfragen jetzt im Kriege auch über die Beliebungen der Kriegshilfe aufgeklärt und zur Mitarbeit geworben werden. Die Haushälterin wird aber immer bleiben, daß die Landräthe, die durch die Stellung ihres Mannes alle Verhältnisse kennt, selbst in jede einzelne Landgemeinde die Anregung bringt; nur durch persönliche Ausdrucks- und Auswahl der Menschen kann das Liebeswerk durchgeführt werden.

Man muß jerner in der Kreisstadt eine Hauptstelle mit verschiedenen Abteilungen errichten: eine Vermittlungsstelle für den An- und Verkauf von Lebensmitteln, wie Obst, Gemüse, Fische usw., eine Kochstelle für Fruchtsaft, Marmelade, Kirschmuschewurst, Süße, Salat, Sauerkraut für die arme Bevölkerung, eine elektrisch betriebene Dose zum Trocknen von Obst, Gemüse und feuchtem Getreide, sowie eine Sammelstelle für die Abfälle aus dem ganzen Kreise. Auch muß der Kriegshilfe vom Kommunalverband der An- und Verkauf und die Verteilung der Butter und Eier im Kreise übertragen werden. Außerdem muß in jeder einzelnen Gemeinde eine Sammelstelle für die Organisation, den An- und Verkauf von Lebensmitteln und das Sammeln der Abfälle, die wieder in engster Verbindung mit der Hauptstelle stehen muß, eingerichtet werden. Der Kreisausschuß oder der Magistrat muß die nötigen Räume umsonst zur Verfügung stellen, ebenso die elektrische Kraft zum Betriebe der Dose während der Kriegszeit.

Dafür, daß die nötigen Mittel für den Betrieb, die Maschinen und die Wohlfahrtsanstaltungen zur Verfügung stehen, kann durch Konzesse, Wohltätigkeitsfeste und Vorläufe, sowie freiwillige Spenden georgt werden. Doch nicht allein der Stadt soll geholfen werden, auch auf dem Lande, wo die Wohltätigkeit nie versagt, muß in dieser schweren Zeit das nötige Verständnis für eins der wichtigsten Volkernährungsmittel — das Kaninch — geweckt werden. Auch dabei muß man sich wieder an die Lehrer und Kinder wenden und möglichst durch einen Vortrag über Zucht, Mast, Fett- und Leberverarbeitung die Landbevölkerung aufklären und, sobald gute Städte nachgewiesen, das nötige Rohmaterial umsonst zur Verfügung stellen. Jeder Empfänger muß einen Verpflich-

tungsschein unterschreiben, wonach er vom ersten Wurf wieder zwei Kaninchenhäuschen umsonst zurückzugeben hat.

Auch der Anfang und die Auszucht von jungen Hegenlämmern und Wölfen, sowie deren spätere Verteilung an Bedürftige ist ein Mittel, um weitere Kreise für das Liebeswerk der freiwilligen Kriegshilfe zu gewinnen. Das gleiche ist der Fall mit der freien Ausgabe von Brütern, sowie von Comfrey- und Topinambur-Blüten, behutsame Anlage von Versuchsstellen in den Gemeinden, um der großen Kartoffelnot wirksam abzuheilen.

Wenn auch die Gründung einer freiwilligen Kriegshilfe auf dem Lande ein Leben reicher Arbeit bedeutet, so ist doch wieder der Gedanke, mitzuhelfen an der Linderung der Kriegsnot und in dieser großen Zeit mitzuhelfen zum Wohl des Vaterlandes, auch für uns Frauen ein so erhebender, daß sicher vielfach alle Bedenken schwunden und die geschilderten Einrichtungen in den meisten Kreisen für die Kriegszeit Nachahmung finden werden. D. K.

## Verschiedene Kriegsnachrichten.

### 3 388 669 Raumtonnen verloren.

Dem "Berner Tageblatt" zufolge geht aus einem Geschäftsbericht der Berner Transport- und Versicherungs-Gesellschaft aus länderlichen Zusammenstellungen hervor, daß von August 1914 bis 31. September 1916 insgesamt 2024 Handelschiffe mit 3 388 669 Raumtonnen durch Torpedierung und Minen verloren gegangen sind.

### Die Folgen der Seesperrre.

Aus einem Artikel des ehemaligen Ministers Lambla im "Petit Parisien" geht hervor, daß der Schiffraum mangels der Verbündeten von Tag zu Tag drückender empfinden wird. Es heißt, daß die größte der Schwierigkeiten für die Fortsetzung des Krieges liegt im unzureichenden Schiffraum. Es gäbe nicht mehr genügend Fahrzeuge für alle Ansprüche trotz großer Einschränkung der Lebensmittelzufuhr und Beschlagnahme deutscher Schiffe in Amerika. Die rasche Herstellung von Holzsäcken durch die Vereinten Nationen kann diesem Mangel auch nicht abhelfen. — Die weiteren Einschränkungen in dem Lebensmittelverbrauch, wie die Schließung der Fleischläden und der Schlachthäuser während zweier Tagen der Woche, Schließung der Konditoreien und Kuchenbäckereien für zwei Monate, um für die kommenden Sommermonate Mehl und Zucker zu ersparen, haben eine tiefe Unzufriedenheit in der Bevölkerung von Paris erzeugt, die der "Temps" mit einer "Garenden Unzufriedenheit hinter der Front" bezeichnet.

### Leutemangel in England.

Ein aus England nach dem Haag zurückgekehrter holländischer Kapitän berichtet, daß zurzeit auf englischen Handels Schiffen insgesamt 90 000 Jugendliche im Alter von 12½ bis 16 Jahren als Matrosen beschäftigt seien. Eine große Anzahl der älteren englischen Seefahrer werde bei der Marinestaffel verwendet, teils müssten sie auf Küstenfahrzeuge Patrouillendienste im Kampf gegen U-Boote verrichten; ein Teil sei auch bei der Royal Navy tätig.

### Französische Hoffnungen.

Der Pariser "Figaro" schreibt, der Bierverband habe ein besonderes Interesse an den Zuständen in Deutschland, da die Soldaten sich bei militärischen Operationen im deutschen Heer geltend machen müßten. Sollten sich die Streitkräfte ausdehnen und verlängern, so würde die Munitionsversorgung an der Front baldigt und ernstlich in Mitleidenschaft gezogen werden, um so mehr, als der augenblickliche Munitionsvorstand beträchtlich sein müsse. — Man wird in Frankreich auch diese Hoffnung wie so manche andere schnell zu Grabe tragen müssen.

**Kriegslust in China.**  
Nach Meldungen aus Rotterdam hat die chinesische Regierung von ihrem Gesandten in Washington die dringliche Aufforderung erhalten, bald aktiv am Krieg teilzunehmen. Nach englischen Berichten ist die Kriegsbeteiligung in China groß. — Was könnte sich ein englisches Blatt nicht aus den Fingern langen, um seinen Lesern neue Hoffnung zu machen?

## Das deutsche Barbarentum.

Von Generalleutnant Frhr. v. Freytag-Loringhoven.

In den Schmähartikeln unserer Gegner wird immer wiederholt, daß es kein Wunder sei, wenn sich das deutsche Barbarentum im Kriege so schrecklich offenbare, da es methodisch gelehrt sei. Michèle, die Schrift des Generalstabes „Der Kriegsgebrauch im Landkriege“, vor allem aber Treitschke sollen angeblich den unwiderlegbaren Beweis hierfür liefern. Es ist natürlich völlig falsch. Aussprüche eines Philosophen wie Michelet in dieser Weise zu verwerten. Die erwähnte Schrift des Generalstabes aber ist weiter nichts als eine pedantische Wiedergabe volltreuerlicher Bestimmungen mit kurzen Erläuterungen, die nur höchstens einen Eindruck vermitteln. Es ist bekannt geworden, daß auch Agitationsmaterial des Auslands eine Rolle gespielt. Erzähler Greener erklärte ganz bestimmt: Es gibt keine Streiks mehr. Man wird rücksichtslos gegen die Drahtzieher vorgehen. Nichts ist wahrer als die biblische Lehre von der radikalsten Blindhingst des Menschen-Geschlechts, die durch seine auch noch so hohe Kultur überwunden werden kann."

Der Weltkrieg hat Treitschke nur allzu recht gegeben. Der Krieg ist nun einmal ein rauh gewaltsam Handwerk", und der deutsche Soldat ist zu, wo es geboten ist. Nur weiterne Denkwerte könnten erwarten, daß ein Millionenheer nicht Leute bringt, die sich gelegentlich übergriffig zuwenden können lassen. Wie sehr sich aber die Besiege vorwiegend bei den weichen und farbigen Franzosen und nicht selten auch bei den Engländern, vor allem den Barbigen, geregt hat, geht aus zahllosen Äußerungen deutlicher Gefangener hervor. Der Kriegsminister hat es erst kürzlich vor dem Reichstag bezogen. Auch die französische Bevölkerung trug unteren Gefangen gegenüber ein Benehmen zur Schau, das sich nur als Apotheose bezeichnen läßt. Das französische Offizierkorps aber hat den ritterlichen Zug, der ihm noch 1870 eigen war, in dieser Hinsicht völlig vermisst lassen.

So unzweckhaft die Franzosen einer Missionsplicht unterliegen, so haben wir uns doch vor dem Kriege offenbar in mancher Beziehung über dieses Volk einer Täuschung hingegeben. Eindeutig unterstreichen wir die in ihm liegenden Kräfte des Widerstandes, und andererseits nahmen wir für den Ausbau einer alten Kultur, was lediglich moderne Zivilisation war, die so häufig für gleichbedeutend mit Kultur erachtet wird und doch von ihr nur den dauerhaften Schein hat. Darum mußte den Franzosen Treitschke in seiner solzen Wahrhaftigkeit zur Verdächtigung deutscher Denkweise herhalten. Mit dem Instinkt des Hasses sehen sie in ihm den glänzenden geistigen Vertreter einer deutschen Kraft; tragen doch nach ihm die „Geschichte durchaus männliche Idee und ist für sentimentale Naturen und für Weiber nicht gemacht“. Deshalb werden wir auch von den Amerikanern in ihrer eigenen Mischung von ausgeprägtem Geschäftsmann und weichlicher Sentimentalität nicht verstanden. Sie stehen sie dem U-Boot-Krieg gegenüber, während die Monarchie absolut keine aggressiven Pläne gegen Ausland hat und auch nicht beabsichtigt, ihr Gebiet auf dessen Kosten zu erweitern.

**Österreich-Ungarn.**  
Der Reichsrat soll am 30. Mai zusammengetreten. Vor allem sollen die Ernährungsfragen, dann aber auch alle anderen in dem Kriege in Verbindung stehenden wirtschaftlichen Fragen erörtert werden. Die österreichische Regierung gab der parlamentarischen Kommission des Polenclubs die Erklärung ab, daß sie sich für die Bevölkerung der Sonderstellung Galiziens mit vollem Ernst einzulegen verpflichtet. Sie beabsichtigt ein von dem Polenclub aufgestelltes Programm in Erwägung zu ziehen und zunächst zu berücksichtigen.

\* In dem der Regierung nahestehenden Wiener "Fremdenblatt" wird unter dem Titel "Antwort an die Sozialdemokraten" ein Artikel veröffentlicht, in dem es u. a. heißt, daß die Monarchie absolut keine aggressiven Pläne gegen Ausland hat und auch nicht beabsichtigt, ihr Gebiet auf dessen Kosten zu erweitern.

**Frankreich.**  
Es erregt allgemein Aufsehen, daß die Presse in den letzten Tagen die österreichische Beziehung der Friedensfrage nicht mehr verhindert. Bonnet Rouge begrüßt die österreichischen, deutschen und russischen Erklärungen als das erste Zeichen von einem Zusammenbruch der Kriegssacie. Auch andere Zeitungen radikal-sozialistischer Richtungen beschäftigen sich mit diesen Erklärungen und bezeichnen sie als würdig, einer genauen Prüfung unterzogen zu werden.

**Friede Sörrensen.**  
Zu Roman von S. Courtho-Mahler (Fortsetzung).

Lizzi fand es immer selbstverständlich, wenn andere Menschen ihr Opfer brachten. Ihr Gewissen war nicht im mindesten beschwert dadurch, daß sie Friede auch den Verlobten absprangt gemacht hatte.

Um so tiefer war Fritz Steinbachs Schuldbewußtsein. Er kannte Friede zu gut, um nicht zu wissen, was er ihr angetan hatte. Nur zu bald war die blinde Leidenschaft vertraut, die ihn zum Kreuzzug verleitet hatte, er erkannte mit peinlicher Schärfe, daß er Talmi für echtes Gold eingekauft hatte. Mit Friede zusammen hätte er den finanziellen Zusammenbruch seines Schwiegervaters vielleicht bald verschmerzt, als Lizzi's Gatte trug er schwer daran, sein ganzes Leben lang.

Doch er sich schließlich fügen und Friedes Erdteil mit annehmen mußte, um mit seiner Frau und dem Kind, welches sie erwarteten, über die schwerste Zeit hinwegzukommen, beschämte ihn durchbar.

Er sowohl wie Friede sahen eine Erleichterung darin, daß jeder Verlehr zwischen ihnen aushörte; sie waren sich nicht gleichmäßig genug, um sich wiedersehen zu können. Die einzigen Lebenszeichen, die zwischen ihnen getauscht wurden, waren die Geburtsanzeigen eines Söhndens und zweier Töchter und seitens Friedes die Anzeige vom Tode ihrer Tante. Sontz hörte man nie etwas voneinander.

Als ihre Tante dann zuletzt vor fünfund-

zwanzig Jahren, starb — es war dies kurz nach der Geburt des ältesten Kindes ihrer Schwester, erste Friede von ihr ein Vermögen von fünfzigtausend Mark. Friede war nicht die Person, die Hände in den Schoß zu legen und von ihren beschiedenen Ringen ein ratloses Leben zu führen. Sie verlangte nach einer Ausgabe, um ihre Kräfte zu belastigen, und schickte jahnd ihre klugen Blüte ins Leben.

Schon oft hatte sie, wenn sie mit ihrer Tante im Stadtwald spazieren ging, in der damals sehr kleinen Meierei an einem kleinen, wackeligen Tisch ein Glas Milch getrunken. Dabei hatte sie sich gefragt, wie schade es sei, daß dies idyllische Anwesen so arg vernachlässigt sei. Sie malte sich aus, wie häßlich sich hier ein schwunes Häuschen, saubere Ställe und ein gepflegter Garten ausnehmen müßten.

Kurz nach dem Tode ihrer Tante erblickte sie an dem verwahrlosten Baun ein Plakat: „Diese Meierei ist zu verkaufen“. Sie stand lange und sah nachdenklich darauf, dann umschritt sie langsam das Grundstück von allen Seiten. Es lag auf der einen Seite direkt an den Stadtwald, die zweite Seite begrenzte den Fluß, an die dritte Seite schloß sich gutes Wieseland, das sich bis an die neuerbauten Kasernen erstreckte. Und die vierte Seite lag nach der Stadt hinaus, direkt an der gut gepflegten Fahrstraße.

Nicht umsonst kreiste das Blut flüssig. Kaufleute in Friedes Adern. Sie überlegte sich, daß die Stadt sich nach den Kasernen zu ausbreiten und daß nach Jahren der Grund und Boden

ließ sich die Meierei unter tüchtiger Leitung entscheiden ertragbar gestalten.

Kurz entschlossen kaufte sie die Meierei für den geringen Preis von vierzigtausend Mark. Die Hälfte zahlte sie an. Für die übrigen dreißigtausend Mark ihres Vermögens kaufte sie zum größten Teile anstoßendes Wiesenland, welches man ihr billig überließ. Den kleineren Teil verwandelte sie, um noch einige Rühe anzusuchen und die notwendigsten Verbesserungen treffen zu können.

Ihr Unternehmen rentierte sich so glänzend, daß sie selbst davon überrascht wurde. Im Laufe einiger Jahre bezahlte sie die andere Hälfte des Kaufpreises, kaufte noch Milch hinzu, fügte die auf ihren eigenen Wiesen das Nutzen hinzu. Man wurde in der Stadt aufmerksam auf die blühendere Wollerei. Immer größer wurde der Kundenkreis. Dann schaffte Friede die ersten Milchwagen an und seitdem beherrschte sie die ganze Konkurrenz.

Wenige Jahre später verkaufte Friede eine Reihe von Grundstücken an reiche Leute der Stadt, die sich in der Nähe des Stadtwaldes Bauen bauen wollten, um den zehnsachen Preis, den sie selbst dafür gezahlt hatte. Sie mußte klug ihre Zeit zu erlassen. Eine ganze Villenstraße entstand so an Rande des Stadtwaldes, und Friede Sörrensen wurde sehr reich. Jetzt rechnete man sie unter die Millionäre.

2.  
Friede Sörrensen hatte eben in der Zauberkunst genommen und entfaltete ihre Zeitung, als ein hübsches, blondes Mädchen, genau so

wieder einer dazwischen kommt mit einer Schärfe, der uns die Arme vom Leibe wehtut.“ Man sieht, nicht erst Treitschke, sondern bereits Clausewitz hat systematisch das deutsche „Barbarentum“ gelehrt, und dem heutigen Geschlecht war es vorbehalten, solches Gewissensmaz in Neukultur zu rüsten. Dieses Geschlecht aber sieht in vollster Ruhe dem Urteil der Geschichte entgegen, überzeugt, daß es endender Schwäche gezeigt werden würde, wenn es in diesem Kampf um Sieg oder Untergang nicht jedes Mittel brauchen wollte, das ihm zur Hand steht. D. K.

## Politische Rundschau.

### Deutschland.

\* Am Hauptaustausch des Reichstages äußerte sich der Chef des Kriegsamtes, Generalleutnant Greener, über den Streiks in der Rüstungsindustrie. Er meinte, es sei verständlich, daß sich nach dem schweren Winter die Arbeiterschaft eine gewisse Niedergeschlagenheit bemächtigt habe, als die Herabsetzung der Brotmenge eintrat. Mit Schärfe erwiderte er aber die politische Ausnutzung dieser Stimmung durch gewissenlose Agitatoren. Es ist bekannt geworden, daß auch Agitationsmaterial des Auslands eine Rolle gespielt. Erzähler Greener erklärte ganz bestimmt: Es gibt keine Streiks mehr. Man wird rücksichtslos gegen die Drahtzieher vorgehen. Nichts ist wahrer als die biblische Lehre von der radikalsten Blindhingst des Menschen-Geschlechts, die durch seine auch noch so hohe Kultur überwunden werden kann.“

So ähnlich des Erfolges unseres U-Boote erklärte Staatssekretär des Reichsmarineamts v. Capelle im Hauptaustausch des Reichstages, die Marine habe bisher alle Erwartungen, die sie auf die Verhängung der Seesperrre gestellt hätte, vollständig bestätigt gefunden und zweifele nicht, daß England in absehbarer Zeit gezwungen sein würde, die tödlichen Schußfolgerungen zu ziehen.

\* Der Reichsrat soll am 30. Mai zusammengetreten. Vor allem sollen die Ernährungsfragen, dann aber auch alle anderen in dem Kriege in Verbindung stehenden wirtschaftlichen Fragen erörtert werden. Die österreichische Regierung gab der parlamentarischen Kommission des Polenclubs die Erklärung ab, daß sie sich für die Bevölkerung der Sonderstellung Galiziens mit vollem Ernst einzulegen verpflichtet. Sie beabsichtigt ein von dem Polenclub aufgestelltes Programm in Erwägung zu ziehen und zunächst zu berücksichtigen.

\* In dem der Regierung nahestehenden Wiener "Fremdenblatt" wird unter dem Titel "Antwort an die Sozialdemokraten" ein Artikel veröffentlicht, in dem es u. a. heißt, daß die Monarchie absolut keine aggressiven Pläne gegen Ausland hat und auch nicht beabsichtigt, ihr Gebiet auf dessen Kosten zu erweitern.

**Frankreich.**  
Es erregt allgemein Aufsehen, daß die Presse in den letzten Tagen die österreichische Beziehung der Friedensfrage nicht mehr verhindert. Bonnet Rouge begrüßt die österreichischen, deutschen und russischen Erklärungen als das erste Zeichen von einem Zusammenbruch der Kriegssacie. Auch andere Zeitungen radikal-sozialistischer Richtungen beschäftigen sich mit diesen Erklärungen und bezeichnen sie als würdig, einer genauen Prüfung unterzogen zu werden.

**Friede Sörrensen.**  
Guten Morgen, Fräulein Sörrensen, sagte sie artig und stellte das Tablett auf den bereit gesetzten Tisch.

Friede sah auf und erwies sie freundlich den Gruß. Lächelnd sah sie zu, wie das Mädchen das Gehirr von ihr ordnete.

Gestalt es dir bei mir? Sie lächelte strahlend.

Sehr, ach sehr. Sie sind so gut und gesetzt. Und dann — ich verdiene doch auch hier viel mehr als in jeder anderen Stellung. Gestern habe ich von Herrn Boltmar sogar eine ganze Mark für ein Glas Sahne bekommen und er wollte nichts heraushaben.

Friede lächelte. Das ist natürlich der Heinrich gewesen, nicht wahr?

Ja, Fräulein Sörrensen. Der ältere Herr von Boltmar war gestern gar nicht hier.

Aber braungebrannt ist der ältere Herr von Boltmar von einer weiten Reise zurückgekehrt. Ist es wahr, Fräulein Sörrensen, daß er bei den wilden Menschenstieren war?

Friede lachte herzlich über das üngstliche Gesicht des Mädchens.

Als Friede ihre Zeitung gelesen hatte, er hob sie hoch und ging durch den Garten dem Hause zu.

In der Nähe des Hauses, dicht am Eingang des Gartens, lägen an einem Tisch mehr

## Deutsche Lebenshaltung einst und jetzt.

Es ist keine Frage, daß es unteren Vätern und Großvätern bei weitem leichter gelang, sich mit der Nationierung der Lebensmittel, zu der wir durch den englischen Weltkrieg gezwungen sind, abzufinden, als ihren verwöhnten Kindern und Kindeskindern. Wir machen uns selten klar, wie stark die Anstrengungen des deutschen Volkes, und zwar aller Schichten, gerade in den letzten zwanzig Jahren vor dem Kriege gewachsen sind. Der Krieg kam über uns in einer Zeit, da das Nationalvermögen rasch stieg und damit auch die Lebenshaltung von Jahr zu Jahr eine erhebliche Verbesserung erfuhr.

Einige Zahlen der Statistik veranschaulichen diese Entwicklung am besten: Es bezugt der durchschnittliche Verbrauch der Bevölkerung des Deutschen Reichs an:

| Waren           | Roggen | Gerste | Kartoffel |
|-----------------|--------|--------|-----------|
| im Durchschnitt |        |        | Kilogramm |
| 1893-1914:      | 90,9   | 147,7  | 80,1      |
| dagegen         |        |        | 600,1     |
| 1913/14:        | 95,5   | 153,1  | 103       |
|                 |        |        | 700,2     |

Noch auffallender sind die Bahnen, die die Steigerung des Fleischverbrauchs in Deutschland während des letzten Jahrhunderts erweisen. Es wurde pro Kopf und Jahr an Fleisch verzehrt:

| 1816: 17,3 kg. | 1892: 32,5 kg. |
|----------------|----------------|
| 1840: 21,6     | 1900: 46,2     |
| 1873: 29,5     | 1912: 52,3     |

In noch nicht hundert Jahren eine Verdopplung des Fleischkonsums! In den zwanzig Jahren von 1892 bis 1912 eine Steigerung von 32,5 auf 52,3 Kilogramm! Wenn wir in den letzten Jahren vor dem Kriege häufig mit einer „Fleischknot“ zu kämpfen hatten, über die wir heute angesichts unserer Kriegslosigkeit etwas lächeln müssen, so ist dies „Rot“ zum Teil auch auf die vermehrten Ansprüche zurückzuführen. Wie waren im Angriff, dasjenige Volk Europas zu werden, das am meisten Fleisch verzehrte.

Englands Hungerkrieg hat uns gezwungen, uns wieder in die Lebenshaltung unserer Großväter zurückzufinden. Die dem Soldaten heutige Fleischration entspricht etwa dem Stand der sechziger Jahre. Verunsichert man den Konsum der Selbstversorger, so wird sich der durchschnittliche Fleischverbrauch des deutschen Volkes fest auf der gleichen Höhe halten wie 1870, und er ist noch etwas höher als der Fleischverbrauch z. B. des italienischen Volkes im Frieden.

Das sollten wir nicht vergessen, wenn wir sagen, daß heutige Schmalzanschlüsse in England uns wenig erscheint und was wir nur in der Kriegszeit uns gefallen lassen zu können glauben, war für unsere Großväter die gewohnte Ration. Gewiß dürfen wir nicht übersehen, daß die festgelegten Ansprüche, die das neuveraufende neuzuläßige Leben an den Menschen legt, eine vermehrte Nahrungsauflnahme durchaus rechtfertigen. Aber nach ärztlichem Urteil ist die Steigerung vor dem Kriege über das notwendige, zum Teil geradezu über das gesunde Maß hinausgegangen. D. K.

## Handel und Verkehr.

Gegen den Kleingeldmangel und schwieriges Papiergele. Zum Geldverkehr haben das Kriegsministerium und das Reichs-Postamt bemerkenswerte Anordnungen erlassen. Den Kosten steht es bekanntlich vielfach am Kleingeld. Eine wesentliche Einschränkung des Bedarfs wird sich nach der Verfüllung des Kriegsministeriums bei den Kosten erreichen lassen, wenn die Höhe bei den wöchentlichen Postzahlungen möglichst in runden Beträgen ausgezahlt werden und mit den Arbeitern und Arbeitern monatlich nur einmal abgerechnet wird. Bei den Zahlungsbürgen der Truppen wird sich der Zweck durch Auszahlung der volle Wert überzeugend erreichen lassen. Der mehrere Mannschaften an einen Löhnungsempfänger zur Weiterverteilung erreichen lassen. Zur Verteilung von schwierigem und unbrauchbarem Papiergele hat das Reichs-Postamt die Verkehrsbeamten darauf hingewiesen, daß sie beschädigte und unbrauchbare gewordene sowie gefälschte und beschädigte Wechselbanknoten, Reichsscheine und Darlehnscheine anzunehmen, aber sie nicht wieder aus-

zuwerden, sondern sie einzuhören.

Als Friede neben ihnen war, erhoben sie sich a tempo und begrüßten sie mit artiger Verbeugung.

Sie dankte lächelnd.

„Schon fertig für heute mit dem Dienst, meine Herren?“ fragte sie freundlich.

Ein schlanker, lustig aussehender Leutnant mit blondem Bart und etwas dunklerem, kurzgeschrittenem Haar hatte ihre Hand ergreifen und schaute ihr schelmisch versteckt ins Gesicht.

„Für die nächsten zwei Stunden sind wir hier, Tante Friede. Jetzt stärken wir uns zu neuen Strapazen an diesem Trank von Salz.“

Er ergriff sein Milchglas und hielt es ihr entgegen. Friede nickte ihm lachend zu: „Nur kleinen ironischen Unterton, Heinz. Wenn dir auch ein Glas Sekt lieber wäre, bestmöglich ist dir dieses harmlose Getränk jedenfalls.“

„Natürlich, das Baby sollte überhaupt nichts anderes zu trinken bekommen,“ neckte ein etwas belebter Hauptmann.

„Salzen — wenn du nicht mein Vorgesetzter wärst, würde ich dir das Baby eintränken,“ drohte Heinz von Boltmar mit blitzenden Augen und sah erstaunlich nach dem Nebentisch, wo zwei junge Damen mit einer älteren zusammenhingen. Der Hauptmann knurrte behaglich in sich hinein, hob aber nun seinerseits das Glas und trank Friede mit einer Verbeugung zu.

„Was wären wir ohne Ihre treue Vertrautin, mein anständiges Fräulein. Wenn

zugehen haben, wenn deren Umtauschfähigkeit zweifellos ist. An den Orten mit Reichsbankanstalt sind die Scheine abzuliefern, die sie in Zahlung nehmen oder gegen gleichwertige Nahrungsmittel tauschen werden. Die anderen Ämter besorgen den Umtausch durch die Postämter, die mit der Reichsbank im Vertrage stehen, oder auch durch die Ober-Postämter. Beschädigte und unbrauchbar gewordene Darlehnscheine müssen gesondert verpackt werden.“

## Von Nah und fern.

Postschiffverkehr mit dem Generalgouvernement Warschau. Vom 1. Mai ab werden Einzahlungen mit Zahlarten bis 10 000 Mark bei den Postämtern im Generalgouvernement Warschau für den Verkehr der Zivilbevölkerung zugelassen. Zur schnelleren Abwicklung von Zahlungen empfiehlt sich für die Postschiffzähler, den Rechnungen n. f. für die Zivilbevölkerung im Generalgouvernement Warschau Zahlarten beizufügen, auf denen die Kontonummer, der Name und Wohnort des Postschiffzählers sowie der Name des Postschiffamts vorgebrückt sind. Die Gebühren sind dieselben wie im Inlandsverkehr und werden vom Zahlungsempfänger (Postschiffzähler) erhoben. Telegraphische Zahlarten sind nicht zulässig.

Die Lachs- und Dorschfischerei bringt recht bedeutende Ergebnisse. Der Lachsfang war in den letzten Tagen überaus reichlich, denn es kamen durchschnittlich 25 bis 35 Rentner täglich zum Verkauf. Ganz besonders glücklich schafft ein Kutter ab, der allein als den Ertrag einer Nacht einen Fang im Werte von gegen 2400 Mark ab lieferte. Die Fischer erhalten für das Pfund, je nach Größe, 3-3,50 Mark. Während im vorigen Jahre der Lachs an Ort und Stelle noch für 0,90-1 Mark das Pfund zu haben war, schafft er heute als Fischernahrungsmittel bei einem Konsumenpreis von 4-5 Mark das Pfund natürlich ganz aus. 20 Delphine von fast durchschnittlich einem Rentner Gewicht wurden in voriger Woche gefangen und nach Pillau und Danzig zur Transportbereitung gesandt.

Raubmordversuch bei Eberswalde. In der Ortschaft Britz bei Eberswalde ist ein dreistiger Raubmord verübt worden. In der Gutschaft von Samberg, die von Frau S. allein versehen wird, erschien ein fremder Mann, der einen Fünftausendmark-Gewichtheit haben wollte. Dieser Wunsch wurde ihm erfüllt, worauf der Mann bat, ihm auch noch einen Zehntausendmark-Gewichtheit zu wechseln. Während Frau Samberg das Kleingeld aufzählte, verließ der Fremde der Frau plötzlich mit einem Schlagring einen festen Schlag auf den Kopf, so daß die Frau eine schwere Verletzung erlitt und zu Boden fiel. Auf das Hilfegeschrei der Überfallenen eilten vorüberkommende Personen herbei, die noch sahen, daß der Täter nach der nahen Heide zu floh. Mehrere Personen nahmen sofort seine Verfolgung auf, und es gelang auch, den Verübler einzuholen und zu überwältigen. Der Täter verweigert jegliche Auskunft über seine Person.

Bernichtete Forellen. In den bitterkalten Februartagen ist die vom Brocken kommende Ille, deren Flucht mit Recht als das amüsanteste und romanischste des ganzen Harzes gilt, trotz ihres raschen und bedeutenden Gefälles bis auf den Grund ausgetrocknet gewesen. Damit ist ihr reicher Forellensbestand wohl vollständig vernichtet. In Mengen werden jetzt die fischbaren Stücke tot ans Ufer geschwemmt. Nur durch Einlegen neuer Brut wird es vielleicht gelingen, den früheren Bestand im Laufe der Zeit wieder herbeizuführen.

Der vereinsamte Bar. Der fröhliche Bar ist auf Veranlassung des russischen Justizministeriums von seiner Familie vollständig getrennt worden. In dem Flügel des Palastes in Zaritsyno Selo, in dem der Bar untergebracht ist, befinden sich noch der Sohn des verstorbenen Londoner Postchefs von Bendenhorst, Fürst Dolgoruki und einige weitere Freunde des Barons. Nach einer Meldung des Meisters läßt der Kaiser, der noch immer seine Uniform trägt, von seinem Seelenzustand nichts merken. Er ist im allgemeinen sehr ruhig, sein Blick ist aber trüb und sein Gesicht angezogen.

Friede machte ein schelmisch flotzes Gesicht. „G, darauf will ich mir in Zukunft etwas einbilden, Herr Hauptmann.“

Friede wollte lächelnd weitergeben. Da hing sich Heinz von Boltmar an ihren Arm.

Tante Friede, ich darf doch ein Weilchen mit dir hineingehen.“

Sie sah mit einem humorvoll sorgenden Blick in sein hübsches gebräuntes Gesicht.

„Drück dich der Schuh an irgendeiner Stelle?“ fragte sie halblaut, indem sie mit ihm in das Haus trat.

Er seufzte. „Nicht zu wenig, Tante Friede.“ Sie öffnete ihr Wohnzimmer, welches der Kühne gegenüber lag, und zog ihn mit sich hinein. Als die Tür hinter ihnen ins Schloß fiel, blieb sie vor ihm stehen.

Nun beichte, du Stric. Wieviel brauchst du denn?“

„Fünfzig Mark, Tante Friede, nur bis zum ersten. Ich bin total abgebrannt, weil ich meinem Kameraden ausgeholfen habe.“

Und dabei hast du gestern noch ein Glas Milch mit einer Mark bezahlt,“ sagte sie lächelnd.

Er blinzelte sie vergnügt an.

„G war ohnehin die letzte.“ Lachend trat sie an ihren Schreibtisch und nahm das gewünschte Geld.

„Hier, Heinz.“

„Herrlichen Dank. Du bist ein famoser Mensch, Tante Friede. Weißt du, ich hätte ja

Das Ehrengericht der russischen Tiefe. Die Insassen des Taganroger Zuchthauses reichen dem Rat der Arbeiterabgeordneten ihren „Verhaltungsbeschluß“ für die in Freiheit befindlichen Tiefe ein mit der Bitte, den Besuch zu veröffentlichen. Die anderen Ämter besorgen den Umtausch durch die Postämter, die mit der Reichsbank im Vertrage stehen, oder auch durch die Ober-Postämter. Beschädigte und unbrauchbar gewordene Darlehnscheine müssen gesondert verpackt werden.“

Amerikanische Lebensmittelpreise. Das trotz des gewaltigen Goldstromes, der den Amerikanern aus England ständig zusteht, drücken die Lebensbedingungen immer ungünstiger geworden sind, geht aus den Mit-

unter dem Federblech verankerten, stand mindestens vor der bleibigen Strafammer. Das Haupt der Familie, der Händler Garren, der mit dem von seiner Familie und seinen Gelehrten, der Händlerin Lorren, geholzten Gesetz (in ebenem Kreis) einen schwungvollen Handel trieb, hat seitdem er außerhalb der holländischen Grenze erwacht worden war, im Gefängnis zu Raden erhängt. Seine Tochter erschien fünf, seine Geliebte vier und seine Frau zwei Jahre Gefängnis wegen Bandenknechts und Hebert.

## Kriegsereignisse.

21. April. Französische Angriffe bei Hurtelée. Ne, am Brionne, bei Braine, Craonne und Provinz abgewiesen. — Seit dem 17. April sind zehn feindliche Flugzeuge abgeschossen worden. — Leichte deutsche Seestreitkräfte bombardieren die feindlichen Festungen Dover und Calais. Ein englisches Vorpostenfahrzeug wird vernichtet. Ein Teil der deutschen Streitkräfte, der auf der Rückfahrt nach einem Maltekt machte, gerät östlich von Dover in Kampf mit einer englischen Kreuzerdivision. Ein feindliches Kreuzerfahrzeug wird versenkt, mehrere andere schwer beschädigt; eins ist wahrscheinlich gesunken. Die deutschen Torpedoboote „G 85“ und „G 42“ gehen verloren.

22. April. Starter Artilleriekampf an der kanadischen und Ardennenfront. Engländer erkundungsvorstoß abgewiesen. — An der Aisne und in der Champagne geringe Erfolgsaussicht. — Im Luttkampf werden leicht feindliche Flugzeuge abgeschossen.

23. April. Ein englischer Vorposten bei Lens abgewiesen. Neue Infanteriekämpfe in breiter Front im Gange. — Ein starker französischer Angriff nordwestlich von La Bille-aux-Voisins verlustreich zusammen, ebenso weitern französischer Vorstoß zwischen Provinz und Suippe-Niederung. — Deutsche Flieger schießen 4 Fesselballone und 11 Flugzeuge ab. — Erfolgreicher Angriff auf Molodecno und Turez (bei Minih). — Bulgarische Truppen weisen einen englischen Angriff auf Oster des Wardar und südwestlich des Doiran-Sees ab.

24. April. Nach schwerstem Trommelfeuers seit am 23. April ein gewaltiger englischer Angriff im Raum von Arras ein. Der Kampftobt um die westlichen Vororte von Lens, Avion, Oppy, Gavrelle, Montrouz und Guemappe. Durch Vernichtungsvorstoß oder im Gegenstoß wurden die Engländer liberal blutig abgewiesen. Auch ein zweiter Angriff, der gegen Abend besonders auf den beiden Scarpeufern geführt wurde, scheiterte, nur die Trümmer von Guemappe verblieben dem Feind.

25. April. Dreimalige englische Teilstoß in südlich der Scarpe glatt abgewiesen, ebenso französische Vorstöße in 3 Kilometer Breite bei Braine. — Der Feind verliert 6 Flugzeuge.

## Vermischtes.

Wilson und Poincaré im französischen Schulplan. Der Präsident des Seine-Departements hat, wie die Pariser Blätter stolz verkünden, an sämtlichen ihm unterstehenden Schulen eine Broschüre verhandelt, die die Botschaft des Präsidenten Wilson, die Deputierte Poincarés an lehren, die telegraphische Antwort Wilsons und die am 5. April gehaltenen Reden des Kammer- und Senatspräsidenten enthält. Der Inhalt der Broschüre soll in allen Pariser Schulen und in denen des Seine-Departements vorgelesen werden. Ein Musterbeispiel für französische Geschichtsunterricht!

## Goldene Worte.

Heiter Grund sei deinem Ich:  
Me dein Wort zu brechen;  
Dram vor allem hätte dich  
Großes zu verbrechen.

Aber auf dich selbst gestellt,  
Handle groß im Leben;  
Gleich als hätte dich der Welt  
Drauf dein Wort gegeben.

Julius Hammer.

Aber nun mach, daß du fortkomst. Deine Kameraden warten auf dich und auf mich eine Menge Arbeit.“

Er verabschiedete sich herzlich und ging hinaus.

Boltmar, wenn man neidisch wäre, könnte man dir diese samole Tante Friede wünschen.“

sagte Hauptmann Salten zu ihm, als er sich wieder an den Tisch setzte.

Heinz hob vergnügt das Glas gegen ihn.

„Ich komme mir auch sehr beneidenswert vor.“

„Schade, daß sie nicht zwanzig Jahre jünger ist, so eine Frau, das wäre mein Fall.“

„Glaub' ich, Salten.“

„Ist Fräulein Sorensten wirklich Ihre Tante, Herr von Boltmar?“ fragte ein lärmlich erst zum Regiment verkehrter Leutnant.

„Sie ist nicht mit mir verwandt. Meine Mutter und Fräulein Sorensten sind Verwandte.“

„Aber sie hat mich aus der Taufe gehoben und gehört zu uns wie ein Familienmitglied.“

„Da ist wohl schenlich viel Mammon vorhanden.“

Heinz lächelte vergnügt.

„Das ist ein stadtbelassenes Geheimnis.“

„Wissen Sie, daß Fräulein Sorensten vorigen Monat wieder für zweihunderttausend Mark Grundstücke veräußert hat? Es sollen noch mehr Villen am Walde erbaut werden.“

„Natürlich weiß ich das. Übrigens ist es bei Leyte, was Tante Friede vorläufig von ihrem Grund und Boden hergibt.“

„Mangelt es ihr an Güterplätzen für ihre Kinder?“

„Mit diesem Nutzen kann ich mich begnügen.“

### Front des Generaloberst Erzherzog Joseph.

Im Grenzgebirge der Moldau griffen nach starkem Feuer mehrere russische Bataillone unsere Höhenstellungen nördlich des Oitoz-Tales an. Sie wurden verlustreich abgewiesen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Keine besonderen Ereignisse.

### Mazedonische Front.

Die lebhafte Gefechtsaktivität im Cerna-Bogen und auf dem Westufer des Vardar hält an.

Eines unserer Fluggeschwader unternahm mit erstauntem guten Erfolg einen Bombenangriff gegen Munitionslager bei Bac an der Cerna.

Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

### Josse über eine amerikanische Expedition.

Die „Köln. Zeit.“ meldet aus Amsterdam: Die „Times“ meldet aus Washington: Bei den Besprechungen im Kriegsamt erklärte Marshall Josse, daß nichts gegen die Absendung einer kleinen Streitmacht aus Amerika nach Frankreich einzuwenden sei, da deren Ergebnisse eine gute Wirkung haben würde. Er warnte jedoch vor der Absendung eines größeren Heeres, bevor Schießmittel und Kriegsgerät im Überfluss vorhanden wären.

### Maura fordert Gibraltar und Tanger.

Laut dem „B. L.“ meldet „Daily Telegraph“ aus Madrid: Maura hielt vor 20.000 Menschen eine Rede, in der er ausführte, daß Spanien neutral bleiben, aber fertig sein müsse, um ein Bündnis mit England und Frankreich zu schließen, jedoch nicht mit anderen Mächten. Um zu dem Bündnis zu gelangen, sei es aber nötig, daß Gibraltar und Tanger an Spanien zurückgegeben werden. Diese Rede soll ungeheuren Eindruck gemacht haben.

### Eine Mahnung des Papstes.

Rom. 1. Mai. (W. T. B. Nichtamtlich.) Meldung der Agenzia Stefani. Beim Empfang einer Pilgerschar aus Piemont gelegenlich der Seligsprechung des verehrungswürdigen Cottolengo hielt der Papst in Beantwortung einer Kundgebung der Pilger eine Ansprache. Er sagte u. a.: Cottolengo bemühte sich, Leiden zu mildern, während seit drei Jahren die Menschen das größte Elend noch schwerer zu machen suchten. Heute müßte man den, der inmitten so vieler Zerstörung und Trauer die Menschen an die Nächstenliebe zu erinnern vermöge, der Welt zeigen. Der neue Selige müßte den Menschen unsere Tage zu Gemüte führen, daß beneidenswerte Werke solche sind, die die Leiden der Welt lindern, und beneidenswerte Worte solche, die von Verzeihung, Mitleid und vom Frieden sprechen.

### Ein neuer Feind.

Berlin, 2. Mai. (W. T. B. Amtl.) Der Gesandte Guatamalas hat dem Staatssekretär des auswärtigen Amtes im Auftrage seiner Regierung mitgeteilt, daß die diplomatischen Beziehungen zu Deutschland abgebrochen seien, und hat um seine Pässe gebeten. Die Vertretung der deutschen Interessen in Guatemala hat die spanische Regierung übernommen.

### Vokales und von Nah u. Fern.

Flörsheim a. M., den 3. Mai 1917.

Mit dem 1. Mai 1917 ist eine Bekanntmachung Nr. H. I. 1856/3. 17. Kra. betreffend Bestandserhebung von Nadelrundholz in Kraft getreten. Durch diese Bekanntmachung werden alle Vorräte an gefällten Nadelrundholz mit einer Zopfstärke von 10 cm aufwärts einer Meldepflicht unterworfen. Zur Meldung verpflichtet sind Waldeigentümer und Waldnutzungsberechtigte, soweit sie im Besitz von Holz sind, das noch nicht an einen Dritten überwiesen ist, ferner Sägewerksbesitzer, Holzhändler und sonstige Personen bezüglich des Holzes, das ihnen gehört oder von ihnen erstanden und ihnen bereits überwiesen ist, gleichgültig, wo es lagert. Personen, deren Gesamtvoorraut an meldepflichtigen Gegenständen nicht mehr als 50 Festmeter beträgt, sind von der Meldepflicht befreit. Die Meldung, für die der bei Beginn des 1. Mai 1917 vorhandene Bestand an meldepflichtigen Gegenständen maßgebend ist, hat in besonders vorgeschriebener Weise bis zum 15. Mai 1917 an die Holzmeldestelle der Kriegs-Rohstoff-Abteilung des Königlich Preußischen Kriegsministeriums, Berlin SW 11, Königgrätzer-Straße 100 a, zu erfolgen, wo auch die amtlichen Meldescheine nach Maßgabe der Bekanntmachung anzufordern sind. An die gleiche Stelle sind alle die Bekanntmachung betreffenden Anfragen und Anträge zu richten.

Mannheim. Pauline Altschüler, die Ehefrau des bekannten Schuhwarenhändlers Rudolf Altschüler, der 39 Filialen unterhält, die sich auf eine ganze Reihe von Städten verteilen, wurde von der hiesigen Strafammer zu drei Monaten Gefängnis und 120 000 Mark Geldstrafe verurteilt, weil sie sich als Prostituierte und Geschäftsführerin der Firma der übermäßigen Preisreiberei schuldig gemacht hat. (Eine von Bielen. D. R.)

## Amtliches.

### Bekanntmachung.

Als gesunden wurden abgegeben: 1 Darlehnskassenschein, 1 Zwicker mit Ledereinfassung in Lederröhre, 1 kleine, alte Lederbörse mit geringem Inhalt.

Eigentumsansprüche können im hiesigen Bürgermeisteramt, Zimmer 4, gemacht werden.

Flörsheim a. M., den 3. Mai 1917.

Die Polizeiverwaltung.

Der Bürgermeister: Laud.

### Bekanntmachung

Am Samstag vormittag von 8—12 Uhr werden im hiesigen Rathaushof Steckrüben, Erdlohsäben, das Pf. zu 10 Pf., an diejenigen Einwohner abgegeben, die feinerlei Vorräte in Gemüsekonserven haben. Es erhalten:

Familien mit einschl. 3 Personen 20 Pf.

6 " 50 "

" mehr als 8 " 75 "

Flörsheim, den 3. Mai 1917.

Der Bürgermeister: Laud.

### Bekanntmachung

Die nachbezeichneten Waren können vom Samstag ab in den hiesigen Geschäften gegen Abgabe der Bezugsschnitte 3 in Empfang genommen werden.

Schnittnudeln B. Verkaufspreis Mf. 1.01 für das kg.

A " " " 1.43 " "

Gadennudeln A. " " 1.43 " "

Weizengrieß " 0.56 " "

Flörsheim, den 3. Mai 1917.

Der Bürgermeister: Laud.

### Bekanntmachung

Morgen, Freitag, den 4. Mai ds. Js., vormittags von 9—12 Uhr werden im hiesigen Rathaushof Heringe zum Preise von 15 Pf. für das Stück, sowie Delbarsdinen pro Dose Mf. 1.25 und Sardinen in Bouillon per Dose Mf. 1.10 ausgegeben.

Das Geld ist abgezählt bereit zu halten.

Flörsheim a. M., den 3. Mai 1917.

Der Bürgermeister: Laud.

### Kirchliche Nachrichten.

#### Katholischer Gottesdienst.

Freitag 8 1/2 Uhr Amt i. d. gef. Brüder Schüh. 7 Uhr 2. Seelenamt i. Theresia Martini. Samstag 6 1/2 Uhr Amt i. f. Jakob Rauheimer und Altersgenossen 7 Uhr Fahrmarkt i. d. gef. Johann Müller.

#### Israelitischer Gottesdienst.

Samstag, den 5. Mai.

Sabbat Achare Redauftum.

Vorabendgottesdienst 8 Uhr 10 Min.

Morgengottesdienst 8 Uhr 30 Min.

Nachmittagsgottesdienst 3 Uhr 00 Min.

Abendgottesdienst 9 Uhr 40 Min.

Am 1. Mai 1917 ist eine Bekanntmachung betreffend

Bestandserhebung von Rundnadelholz erlassen worden.

Der Wortlaut der Bekanntmachung ist in den Amtsblättern und durch Anschlag veröffentlicht worden.

Stellv. Generalkommando des 18. Armeekorps. Gouvernement der Festung Mainz.

### Brennholz-Versteigerung.

Montag, den 7. Mai 1917, vormittags 10 Uhr werden auf dem Rathause zu Pfungstadt aus Distrikt Klings-Aldertanne

3 Meter Kiesern-Scheit

68 Meter Kiesern-Knüppel

8180 Meter Kiesern-Wellen

4 Meter Kiesern-Stochholz

meistbietend versteigert. Nähere Auskunft erteilt Forstwart Haas, Mainstr. 30.

Pfungstadt, den 29. April 1917.

Großh. Bürgermeisterei Pfungstadt.

J. G.: Schwinn.

### Frühgemüsepflanzen

als Wirsing, Weißkraut, Oberkohlrabi, Blumentohl, ebenso kräftige Schnittlauchbüschle empfiehlt

### Max Fleisch.

Die Gärtnerei ist in den Nachmittagstunden von 2 Uhr offen bis Abends.

## Ingelheimer Spargel

besonders zart und aromatisch

10 Pf.-Postkollo

1. Sortierung Mk. 12.00 einschließlich  
2. " " " 8.00 Verpackung

Direkt vom Züchter liefert gegen Voreinsendung  
des Betrages, Nachnahme 40 Pf. mehr, reell  
und zuverlässig

Fritz Buxbaum Spargel-Versand  
Nieder-Ingelheim.

## Ein Wagen Mist zu verkaufen Näheres ist zu erfahren im Verlag der „Zeitung“

### Magentea

nach Vorschrift von Profess.

Dr. Weißrat.

Das vorzügliche Mittel bei allen chronischen und akuten Magenübeln.

Das Paket 1.— Mk.

### Apotheke in Flörsheim.

Das neue Favorit-Moden-Album

Zürichjahr und Sommer 1917

Preis 80 Pf. Verlag Intern.

Schnittmanufaktur, Dresden, ist

soeben erschienen. Der beliebte

Berater und Helfer in allen Klei-

dungsfragen wird der Frauenwelt

wiederum sehr willkommen sein,

denn mehr denn je wollen die

nun einmal notwendigen Neuan-

schaffungen an Kleidern sorgfältig

beurteilt sein vom Standpunkt

der Stoffnäppheit, der wünschens-

werten Sparsamkeit, aber auch in

Verstärkung des d. d. liegenden

deutschen Modegeschmackes.

Das Favorit-Moden-Album zeigt in

erster Ordnung Ueberlichkeit das

Kleid der Zeit in seinen

meisten Spielarten für alle Be-

dürfnisse, Altersklassen und Ge-

schmacksrichtungen passend.

Es bietet ferner durch seine Favorit-

Schnittmuster die rechte Hilfe zur

billigen Selbstherstellung der

Kleidung und zeigt die unbegrenz-

ten Möglichkeiten aus Altem

Neues herzuholen. In solcher

zweimäßiger Vielseitigkeit wird

das beliebte Favorit-Moden-Al-

bum auch in seiner neuen Aus-

gabe allgemein gefallen. Zu be-

ziehen durch:

Käthi Ditterich,

Rauhaus am Graben.

### Gegen Husten und

#### Heiserkeit!

Hustensaft für Kinder, ein vor-

züglich bewährtes Mittel.

1 l. Flasche 60 Pf.

gr. 1.20 Mf.

Hustentropfen für Erwachsene

Flasche 50 Pf.

Tussin-Hustentropfen, ein vorzügliches

Mittel bei allen Erkrankungen

der Atemorgane und far-

torisch-schleimhaften Affektionen der

Atemwege. Voral. empfohlen!

Das Paket 1.— Mf.

Nur zu haben:

### Hermann Schüh.

Borngasse.

## Steuer

Declarationen erledigt

6. Neidlinger, Main

beleidigter Büchereirevisor.